

Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Abschied von der Beständigkeit



Hier bin ich wieder – eure Luzy. Irgendwie bin ich etwas durcheinander. erinnert ihr euch noch daran, als der verrückte Pelé uns verlassen hat? Damals dachte ich, das Weltgefüge hätte sich ganz schön verschoben. Es dauerte ziemlich lange, bis sich das irgendwie wieder eingependelt hatte. Nun, wie soll ich es formulieren, jetzt scheint es sich erneut verschoben zu haben. Und dieses Mal noch viel heftiger!

Es war ein heisser Sommertag, als der alte Baribal, unser dementer Tattergreis, nicht wie gewohnt bereits am Nachmittag seine mindestens dritte Mahlzeit des Tages einforderte. Der alte Kerl ass in der Regel zwar sechs- bis siebenmal täglich, dennoch war er ziemlich knochig und mittlerweile ab und zu auch etwas zittrig. Er wurde von unserer Menschin meistens sehr verwöhnt, was ich angesichts seines Zustands durchaus nachvollziehen und akzeptieren konnte. Ich sage bewusst «meistens», weil sie ihm morgens und abends irgendwelche kleine, farbige Kügelchen ins Maul stopfte und er das ganz offensichtlich nicht so prickelnd fand. Und immer mal wieder stach sie ihn mit einer langen Nadel irgendwo ins Fell und liess durchsichtige Flüssigkeit in ihn hineinlaufen. Das sah in meinen Augen klar nach Verletzung der elementarsten Katzenrechte aus. Was das Ganze zu bedeuten hatte, entzieht sich meiner Kenntnis. Dass er es stoisch über sich ergehen liess, zeigt entweder, wie hart er im Nehmen war, oder aber zeugt von einer ziemlichen Resignation. Hätte sie das bei mir probiert, meine Krallen hätte ich ihr so ziemlich überall reingehauen, bis sie aufgehört hätte.

Sorgen um Baribal

Ja, der alte Baribal war mittlerweile ziemlich verwirrt, wusste manchmal nicht mehr, dass er schon gegessen hatte und stand dann einfach nochmals an. Wenn er der Meinung war, jetzt unverzüglich essen zu müssen, um nicht vor Schwäche umzufallen, forderte er die gewünschte Mahlzeit äusserst hartnäckig ein. Trotzdem kann man ihn als recht genügsam bezeichnen, denn er ass praktisch alles, was ihm vorgesetzt wurde. Während ich – als Katze von Welt – noch heute bei neun von zehn Menüs elegant die Nase rümpfe und empört schnaubte.

Irgendwann fing unsere Menschin an, sich Sorgen zu machen. Und immer, wenn sie in diesem Zustand ist, packt sie so ein komisches Ding mit langen Antennen

aus und marschiert los in irgendeine Himmelsrichtung. Dabei piepst dieses Ding die ganze Zeit und scheint ihr irgendwie den Weg zu weisen. Denn je näher sie dem Gesuchten kommt, desto lauter beginnt es zu piepsen. Das ist äusserst faszinierend, sind Menschen bekanntlich ja nicht gerade mit einer Spürnase ausgestattet und auch die übrigen Sinne der Zweibeiner sind eher unterentwickelt. Aber offenbar wissen sie sich in manchen Situationen anders zu helfen und entwickeln solche Suchgeräte, die sogar funktionieren.

Nun, sie fand Baribal dann tatsächlich zusammengerollt in einer Erdmulde mitten auf der Wiese, wo die grossen, behornten Tiere mehr Gras essen als alle Katzen der Welt zusammen. Ich beobachtete das Ganze aus sicherem Abstand, denn diese grossen Viecher sind mir echt nicht ganz geheuer. Zwar tragen sie Glocken, was so manche Katze auch tut, aber ihre sind riesig und sehen besorgniserregend aus. Die Menschin fand also unseren alten Kater mitten in dieser Wiese der Ungeheuer und trug ihn zurück ins Haus, wo er noch verwirrter als sonst wirkte. Und was so richtig merkwürdig war, ist, dass er nichts essen wollte. Umgehend holte sie all diese Utensilien, die sie jeweils brauchte, um Baribal Flüssigkeit zuzuführen. Dass sie ihn stach, obwohl es ihm doch sichtbar schlecht ging, fand ich dann schon etwas gemein. Komischerweise wurde er dann wieder etwas fitter und am Abend läppelte Baribal selber etwas Flüssignahrung, schien aber noch immer sehr angeschlagen zu sein.

Am nächsten Tag besuchte uns ein Mensch, der Baribal ganz genau ansah und dann etwas von Schlaganfall erzählte. Waren die Kühe schuld? Baribal wurde daraufhin jedenfalls nochmals gestochen. Armer Kerl. Unsere Menschin sah nicht weniger besorgt aus als am Tag zuvor, und von diesem Moment an drehte sich das Universum nur noch um Baribal. Ich denke, alle – ausser natürlich wieder einmal unsere verspielte Sima – spürten, dass mit dem alten Kerl irgendwas gar nicht mehr stimmte, und wir alle blieben fast ununterbrochen zuhause. Auch unsere Menschin ging nicht wie sonst weg, sondern liess den alten Kater nicht mehr aus den Augen. Ab und zu, wenn Baribal danach war, ging sie mit ihm raus in den Garten, und ich begleitete die beiden dabei. Sobald er aber ins Gebüsch wollte, nahm sie ihn auf den Arm und ging wieder rein. So ging das zwei Tage lang, ohne dass sich der Zustand des Katers verbessert hätte. Dann wurde es sogar noch schlimmer.

Die Welt ist gar nicht mehr in Ordnung

Ich spürte es, noch bevor es passierte. Baribal würde uns bald verlassen, so wie es Pelé getan hatte. Und das machte mir riesige Angst. Irgendwie hatte ich den knorrigen, alten Kater ins Herz geschlossen. Er war immer freundlich, zu allen, von Anfang an. Auch damals, als ich noch sehr unsicher war, kaum atmen konnte, und keine Chancen gehabt hätte, mich zu verteidigen, war Baribal mir stets wohlgesinnt und liess mich gewähren, was auch immer ich wollte oder vorhatte. Diese Grosszügigkeit hat er stets allen entgegengebracht, auch den Neuzuzügern, die sich manchmal wirklich wie Rüpel benahmen. Alle respektierten ihn, ausser Sima. Er war immer da, immer ruhig, immer ausgleichend, wenig anspruchsvoll. Von uns allen war er mit Abstand der Bescheidenste, kam niemandem, der die Aufmerksamkeit von unserer Menschin wollte, in die Quere und stand stets hinten an. Eigentlich der ideale Mitbewohner. Ich wollte nicht, dass er uns verlässt. Nein, nicht, weil er so genügsam und nicht mühsam für mich war, sondern, nun, wie soll ich es sagen: weil ich ihn einfach mochte, wie er ist.

Er war nur noch ein Schatten seiner selbst, konnte kaum mehr gehen, ab und zu krampfte er und meine Menschin schien mindestens so verzweifelt wie ich. Schliesslich kam der Mensch dazu, der sonst nur am Wochenende bei uns weilte und kurze Zeit später eine weitere Menschin. Sie schaute Baribal ganz intensiv an und unterhielt sich dann mit Mensch und Menschin. Was sie ihnen sagte, weiss ich nicht, aber die beiden wurden noch trauriger und meiner Menschin lief Wasser aus den Augen. Das tut es immer dann, wenn die Welt gar nicht mehr in Ordnung scheint. Sie hielt Baribal eng umschlossen und die andere Menschin pikste ihn schliesslich mit einer Nadel, was dazu führte, dass er einschlief. Als er tief und fest schlief, wurde er nochmals gestochen. Das alles passierte draussen auf der Wiese, da, wo sich Baribal stets am liebsten aufhielt. Schliesslich legte unsere Menschin Baribal auf eine Decke und rief die anderen Mitbewohner zusammen. Alle kamen sie, und einen Moment sasssen wir alle um den leblosen Baribal herum. Wir schnupperten an ihm und versuchten einzuordnen, was passiert war. Wir alle – ausser unserem Küken Sima – wussten sofort, was geschehen war, dass Baribal gegangen war und nicht mehr zurückkehren würde. Sima jedoch konnte es einfach nicht fassen, dass Baribal so regungslos dalag. Sie stupste ihn immer wieder an. Dann versuchte sie, ihn mit der Pfote zu

wecken. Schliesslich biss sie sich in seinem Ohr fest und zog energisch daran. Unsere Menschin packte sie, um sie am weitermachen zu hindern, und Sima schrie, zappelte und schien wie von Sinnen.

Etwas später verschwanden all die Menschen mit Baribal und unsere Menschin tauchte irgendwann ohne ihn wieder auf. Sie war sichtlich erschöpft und traurig. In der Nacht schliefen wir alle zusammen im grossen Bett. Das gab es noch nie. Ich hätte mir nie träumen lassen, neben Indica zu schlafen, und doch habe ich es getan. Unsere Keilereien waren nicht mehr so wichtig in diesem Moment. Ich war aufgewühlt, und um mich zu beruhigen, begann ich wieder am Kissen zu nuckeln. Nuckeln ist gut; es lässt mich für einen kurzen Moment vergessen, dass die Welt nicht in Ordnung ist. Und sie war definitiv nicht in Ordnung, nicht mehr. Es hatte sich eine dunkle Wolke über mein Herz geschoben.

Gemäss Anciennitätsprinzip bin ich nun das klare Oberhaupt in unserem Zuhause. Natürlich war ich das schon zuvor, aber nun steht mir dieser Rang auch offiziell zu und nicht mehr nur Kraft meiner Vollkommenheit. Aber freuen tue ich mich ehrlich gesagt nicht wirklich darüber, denn der alte Kater fehlt mir. Ich gebe es ungern zu, aber er war schon ein ganz besonderer Kerl. Und meiner Menschin geht es übrigens genauso. Ruhe, Beständigkeit, Konstanz, Zufriedenheit: All das hat Baribal in unser Leben gebracht, und das ist nun auf einen Schlag weg, für immer. Das Leben muss sich ohne ihn erst wieder einpendeln. Bis dahin werde ich einfach etwas weiternuckeln. Bis zum nächsten Mal – eure Luzy. 🐾

Text: Esther Geisser

Illustration: Hans-Jürgen Krahl, hjkrahl.de

